

Unsere Unterhaltung war einsilbig, der Gesprächsstoff bald erschöpft. Der Futai wich allen Fragen um Auskunft mit der Antwort aus, er sei erst seit Kurzem in Lan-tschou-fu und kenne weder die Verhältnisse in der Stadt, noch die der Umgebung. Er versprach die Beistellung einer Militär-Escorte, gestattete uns die Benützung der Kun-twan in der Provinz Kan-su und wünschte uns schließlich eine glückliche Reise.

Wir tranken den üblichen Ehrenschluck Thee aus einer dargebotenen Tasse und verabschiedeten uns. Der Futai begleitete uns bis in den ersten Vorhof. Als wir das Thamen verließen, donnerten abermals die Geschütze, und die Höflinge heulten unisono einen Abschiedsgruß. Abgesehen von dem üblen Rufe, welcher dem Futai nach Lan-tschou-fu vorangeeilt war, steigerte sich das Mißfallen der Bevölkerung, als er in einem Anfälle höchster Extravaganz beschloß, sich einen englischen Hofwagen zu verschaffen. Sein Banquier befriedigte diesen exotischen Wunsch und kaufte in Schanghai einen eleganten Phaeton, der theils zu Wasser, theils zu Lande nach Lan-tschou-fu transportirt wurde. Der Futai fuhr nur ein Mal in diesem Wagen aus. Der zweite Versuch endete mit der Zertrümmerung des leichten Fuhrwerkes, dessen Construction die Unebenheiten chinesischer Wege nicht vertragen konnte.

Im Verlaufe des Nachmittags erhielten wir den unerwarteten Besuch eines belgischen Missionärs, Pater Jansen, der eigentlich ein geborner Holländer ist und ein vorzügliches Deutsch spricht. Er kam vor wenigen Tagen aus Ordos *), wo er in den vergangenen sechs Jahren das Christenthum predigte. Wie er erzählte, fand er auf seiner Reise überall Christen, was um so merkwürdiger ist, als seit nahezu 200 Jahren kein christlicher Missionär diese Gegenden betreten hatte. Die Zahl der Christen beträgt in der Stadt Lan-tschou 80, in der Umgebung 200, in der Provinz Kan-su 2400. Es mag als ein schönes Zeugniß gelten für diese kleinen Christengemeinden, daß sie

*) Ordos liegt innerhalb des großen Buges des Hoang-ho und wird im Süden von der großen, chinesischen Mauer begrenzt, die nicht allein die das Land bewohnenden Mongolen von den Chinesen absondert, sondern auch eine scharfe Grenzlinie zwischen den ebenen Wüstenstrichen im Norden und den cultivirten Feldern der Chinesen im Süden bildet. Ordos wird von sieben mongolischen Fürsten, die zu China in tributärem Verhältnisse stehen, verwaltet.